

# Halle'sches Tageblatt.

Hinftundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegeschloffen 9 Mart.

Insertate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 9 Uhr Ver-  
mittags, später dagegen tags  
zwar erbeten.

Insertate besondern sämtliche  
Annoncen-Bureau.

N. 15.

Freitag, den 18. Januar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

## Zur Erhöhung der Pfarrgehälter

schreibt man der „Magdeb. Ztg.“ in sehr beachtenswerter Weise: Das Vorhaben der Regierung, die Pfarrgehälter zu erhöhen und die höheren Pfünden anderweitig zu besteuern, wird der wärmsten Unterstützung bei allen Parteien gewiß sein dürfen. Die Minimalgehälter in unserer evangelischen Kirche sind so gering, daß es den jüngeren ins Amt tretenden Geistlichen nicht möglich ist, mit ihrem Vorkommen unter Zurechnung zünftiger Bezüge einen Hausstand zu begründen. Der Pfarrer, dessen Gehalt auf den Minimallohn verweisen ist, lebt als bestallter Geistlicher schlechter, als er auf der Universität während seiner Studienjahre gelebt hat, die ihm je nachdem gute Stipendien fließen. Es kommt hinzu, daß der mittellose Theologe mit Schulden beladen ins Amt tritt, die ihm von der Quasur für Vorlesungen auf sechs Jahre gebunden wurden. Die Quasur treibt die Kollegen geradezu unabsichtlich ein, und da der Geistliche die gerichtliche Klage zu scheuen hat, so geht er zur Befriedigung seiner akademischen Gläubiger Verbindlichkeiten ein, die ihn, wenn er im Minimalgehalt stehen bleibt, erdrückt. Es ist eben mit 1200 A. pro Jahr nicht viel anzufangen. Die Pfarrer dürfen für sich dasjenige Einkommen beanspruchen, das einem Einzelrichter gewährt wird und das sich auf 2100 A. beläuft. Die Mißere der geistlichen Besoldung muß aus sittlichen Gründen geboten werden, denn der junge Theologe, der materiell nicht ein noch aus weiß, an den überdies noch Ansprüche herantraten, denen er von Amts wegen gerecht werden müßte — er hat Ausgaben für literarischen Bedarf wie für Wohlfühligkeitszwecke — ein solcher junger Theologe verfällt auf die Idee, seinen äußeren Verhältnissen eine bessere Wendung durch eine reiche Heirat zu geben, und so wird aus dem Geistlichen ein vollendetes Weltling, aus dem theologischen Idealisten ein auf irdischen Weltgütern gerichteter Materialist.

Es ist dringend erforderlich, den Geistlichen von drückender Noth fern zu halten, damit er in Unbesorgtheit seines Amtes warten kann. Daneben darf die anderweitige Besteuerung hoher Pfünden vor sich gehen. Gemeinhin hat man von diesen Pfünden, so weit sie in die Sphäre der evangelischen Kirche fallen, eine wenig zureichende Vorstellung, denn man denkt sie sich als in großer Zahl vorhanden. Das ist nicht der Fall. Hier in Berlin gibt es nur zwei reich dotierte Pfarreien, die Propsteien bei Nikolai und Petri. Rings um Berlin sind einige Pfarren durch Verkauf von Kirchenland an große Gutsbesitzer-Gewaltigen reich geworden, die späteren Nutznießer haben indes die gegenwärtigen Bezüge nicht zu erwarten; dem hat das Konfessionarium zu Gunsten des Kirchenrentenfonds

längst einen Riegel vorgeschoben. In den Provinzen Sachsen und Pommern haben wir einige sehr gut dotierte Pfarreien, die Zahl der letzteren ist indes eine verschwindend geringe gegen die der mittelmäßig und ganz dürftig dotierten Stellen. Auf dem Gebiet des geistlichen Besoldungswesens ist sehr Vieles zu bessern, und die Besserung kann nicht früh genug eintreten.

## \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 17. Januar.

Die „Post. Ztg.“ schreibt: „Wie uns von zuverlässiger Seite gemeldet wird, ist in der Sitzung des Staatsministeriums am Sonnabend formell beschlossen worden, die Begnadigung des Bischofs von Münster beim Kaiser zu beantragen. Herr v. Puttkamer hat dem Kaiser bereits Sonntag Vormittag den erforderlichen Vortrag gehalten und die Anweisungsbefehle sind gestern unterzeichnet und dem Bischof bereits telegraphisch davon Mitteilung gemacht worden. Die Publikation im „Staats-Anz.“ soll unmittelbar bevorstehen.“

Die „Prov. Corr.“ verteidigt den „Apparat der Versicherungsgeellschaften“ für die Unfallversicherung: die letztere solle „nicht den Schlüsselstein, sondern — neben der Krankenversicherung — den Grundstein der Sozialreform, und zwar einer Reform bilden, die mit den Mitteln der kooperativen Organisation in Ausführung gebracht werden soll; es handelt sich um die Durchführung von Grundpfeilern einer Reform, die stark genug sind, ein ganzes Gebäude sozialer Reformen zu tragen.“ Ferner führt die „Prov. Corr.“ Zeugnisse der Presse aus den Provinzen dafür an, daß man dort die Mehrforderung für die Kaufmannschaften keineswegs als eine Begünstigung Berlins zum Nachteil des Landes auffasse.

Die „Köln. Ztg.“ giebt ihr Urtheil über den neuen Entwurf des Unfallversicherungsgesetzes dahin ab, daß die jetzt vorgeschlagene Organisation der Unfallversicherung eben so unannehmbar sei, als diejenige des früheren Entwurfs. Die „Köln. Ztg.“ sagt wörtlich: Die liberalen Parteien haben in steigendem Maße Ursache stolz zu sein auf den von ihnen im Jahre 1881 eingetragenen Entwurf Ruhe und Genossen. Sie haben darin denn, was in der Versicherungspflicht Gütes und Wichtiges liegt, vollständig Rechnung getragen, während die Reichsregierung bei allen drei Plänen von 1880, 1881 und 1884 eine Einigung mit dem Reichstag dadurch in Frage gestellt hat, daß sie den ganzen Organismus des Gesetzes auf eine nebensächliche Rücksicht aufsaute, nämlich auf die sozialistische Abneigung gegen die Versicherungsgesellschaften und Vorliebe für sociale Gebilde.“

Als vor Kurzem wußte die gouvernementale Presse beständig Anzeichen dafür aufzuwählen, daß die „neue Wirtschaftspolitik“ unermesslichen Segen über Deutschland verbreitet habe; fast jeden Tag wurden angelegliche Erfolge verzeichnet, welche die unmittelbare Wirkung irgend eines der Schulzeße von 1879 sein sollten. Seit einigen Wochen ist der Ton merklich herabgestimmt worden, und heute liegt man in einem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“

Jüngst wurden selbst Stimmen aus dem Lager der Freunde des Schulzeßes vernommen, wenn auch zweifelnd und zagend, welche verlaublichen, man habe sich die erwarteten politischen Erfolge größer, rascher eintretend, gemessen über Nacht wie ein heftiger Regen nicht mildernd, sondern als ein heftiger Regen gegenüber, als es nun gewiß am Platze hervorzuheben, daß ohne Zweifel ein großer Erfolg schon darin liegt, wenn unsere wirtschaftliche Lage — wie zum Mindesten allseitig anerkannt wird — seit jener Umkehr nicht schlimmer geworden ist, daß vielmehr zum Allermindsten in dem raschen Herabfallen unserer wirtschaftlichen Situation ein Halt eingetreten ist. Wenn nun der positive Erfolg nicht alle Erwartungen erfüllt hat, so vermag man eben, daß im Jahre 1879 doch thatsächlich nichts weiter geschehen ist, als daß eine Saat ausgestreut wurde, deren Ernte den natürlichen Verhältnissen der Dinge entsprechend nur langsam reifen kann.

Wer hätte vor einigen Monaten erwartet, im Januar 1884 folge die der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu lesen! Ueber die angeblich bevorstehende Begnadigung des früheren Bischofs von Münster bringt der „Westf. Merk.“ in einem Extrablatt folgendes Telegramm aus Berlin:

Die Nachricht von der Rückberufung des Bischofs von Münster wird mir von unterrichteter Seite als wahr bezeichnet, insofern ist die Rückberufung wahrscheinlich nur im Prinzip beschlossen und werden zunächst noch Verhandlungen, wie früher in Kilmburg, stattfinden.

Die „Verhandlungen“ in Kilmburg bestanden, so viel man weiß, darin, daß die Regierung das Unterbleiben weiterer Demonstrationen verlangte und man schließlich hierauf eingegangen war — worauf der Bischof durch sieben Ehrenporten „in seine Residenzstadt einzog“ und im katholischen Bistum „schneidig“ wieder gehalten wurden. Der frühere Bischof von Münster, Herr Brindmann, bedarf übrigens, wie die Zeitung der Diözese wieder übernehmen zu können, noch einer anderen Begnadigung, als vorjüngst betreffs der Absetzung; es wird uns darüber geschrieben:

Sant Geheimniß des Reichstages zu Münster. Absetzung für Strafsachen, publiziert am 14. Dezember 1876, war der ehemalige Bischof Dr. Johann Bernhard Brindmann der Unterzeichnung amtlich anvertrauter Selber schuldig und dafür mit einem Jahr Gefängniß zu bestrafen. Gleichzeitig war damals der

— Sollte Ihr junger Herr, sagte er, vielleicht noch mehr brauchen, so kommen Sie nur wieder! Er hat bei uns unbegrenzten Kredit! Im Zu waren die beiden Kerle bezeugt und ich empfahl mich dann ihnen mit einer Sicherheit, als ob wir wenigstens über eine halbe Million zu verfügen hätten.“

„Bravo, Enderlein, bravo! Du bist ein Universalgenie und verdienst Kameradirektor zu sein!“ lachte Wolf, ein Lob, in welches wir alle aufrichtigen Herzens einstimmen, während ich ihm die wohlverdienten zwei Flaschen zuschob, worauf er sich mit diesen sowie mit meinen Stiefeln und Kleidernt entfernte.

Das Vorhandensein des Stoffes und die Aussicht auf den unbegrenzten Kredit hatten die allgemeine Stimmung dermaßen gehoben, daß die Feierlichkeit unter uns immer mehr Platz griff. Manah guter und schlechter Witz wurde gerissen, manch lustiges Lied angestimmt. „Ca Ca geschmaust, laßt uns nicht rappelstöpfig sein.“ „Das Jahr ist gut, braun Bier ist gerathen.“ — „Brad aus dem Wirtschaftshaus komm ich heraus.“ — „Um schwarzen Wallfisch zu fischen.“ — und wie sie alle heißen, die alten und doch ewig neuen heiteren Kieder der akademischen Jugend, erklangen, und neugierig lauschten vor der Thüre der Wirths, ein alter Schneidermeister, bei dem ich als Alftermeister wohnte, sein Weib und Hanneken, sein in der That bildhübsches Töchterlein, die sich mit einem halben Duzend Fremdbinnen, die sie abholen gekommen waren, eben zum Kirchgange anschickte, während draußen auf der Straße Junge wie Alte stehen blieben und lächelnd dem Gesange der lebensfrohen Sautios zusahen.

Eben wurde das Lied angestimmt:

Ich gehe meinen Schelndrian,  
Und trinke meinen Wein,  
Und wenn ich nicht bezahlen kann,  
Dann ist die Sorge mein.  
Und schlag ich gleich mein Glas  
Zu hunderttausend Trillern,  
So hat sich doch, so hat sich doch,  
Kein Mensch darum zu kümmern!

da erwiderte ein Klopfen an der Thüre. Auf das „Herein!“ trat der Briefträger in das Zimmer.

(Nachdruck verboten.)

## Die Reise zum Herrn Better.

Aus dem Tagebuche eines alten Hallenser Subtendenten von Albert Jaenich.

„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt; die weiße Weg, Graf Stefan, entschuldigt Euer Säumen!“ rief ich Enderlein zu, der bereits im Begriffe war, meine Stiefeln unter dem Bette hervoranzulangen.

„Schiller!“ erwiderte er mit stolzem Lächeln ob seiner Kenntniß der klassischen Literatur.

„Tritt näher, Enderlein, und jehle Deine Schuße aus, denn Du siehst auf geheligen Boden! Vermuth meine Worte und achte auf meine Rede, denn ich will zu Dir sprechen. Sel!“

Während er trat der Angeredete bis in die Mitte des Zimmers und sagte: „Herr, Dein Knecht hört!“

„Nimm, o Freund, alle Weisheit zusammen, so in Deinem Haupte ist, schicke empor alle Klugheit und Wissigkeit, so bei Dir in der Tiefe der Seele ruht; denn was Du zu verkörpern hast, ist ehrenvoll, aber schwierig, sehr schwierig und bedarf absonderlicher Kraft!“

„Bestimme, o Herr, über Deinen Knecht!“

„So höre denn: Du mußt cerevisium, Stoff, Bier befragen, aber — auf Pumpy!“

Enderleins Gesicht nahm einen Ausdruck an wie das eines Menschen, der sich höchst ganz wohl gefühlt hat und plötzlich von heftigem Köpfschmerzen befallen wird.

„Bier, Stoff, cerevisium — auf Pumpy!“ repetierte er gebekmt und mit dumpfer Stimme, während er den rechten Zeigefinger sinnend an die Nase legte und den Blick zur Decke richtete.

Blomms auch zwei Flaschen davon und, wenn erst der Mann von dem Alten eingetroffen ist, eine firrliche Belohnung!“

„Du drängst ihn, den köstlichen Preis zu erwerben und er stürzt sich hinterher auf Leben und Sterben! Schiller! Wo Romeo, wo saluta! wie wir Vaterne sagen!“

Enderlein streckte nach diesem klaffischen Ergüsse die Rechte mit ausgepreizten Fingern wie beschwörend zum

Himmel empor, während er zugleich mit unerschütterlicher Geberde der Thüre zuschritt und bald hinter derselben verschwand.

„It doch ein ganz prächtiger Kerl, dieser Enderlein“, sagte Dorst, „man könnte von ihm verlangen, er sollte den Knopf vom Kirchturme herunter holen und er würde sich nicht einen Augenblick beunruhigen, den Auftrag zu versuchen.“

Nachdem eine Viertelstunde verging, da erschien Enderlein wieder, keuchend, putternot und schweißtriefend, an jedem Arme einen riesigen Flaschenfort, aus deren jedem Hache der verlorke Hals einer Flasche einladend hervorquakte.

„Hurrah, Enderlein, Du sollst heute vivat hoch!“ tunkte es im Chore und schmunzelnd und geschniefelt durch die dahingehende Dation stellte der Gelehrte allmählich zwei Duzend Flaschen sorgsam auf die Diele und wusch sich dann mit dem rechten Fißel der blaukatunnen Schürze die Schweißtröpfchen vom Gesichte.

„Wie hast Du das gemacht, Enderlein, daß man Dir so schnell das Gewinnste gab?“ fragte Weißflod.

„Um, das ist eigentlich Amtsgeheimniß, indessen will ich eine Ausnahme von der Regel machen und Ihnen die Sache mittheilen. Sehen Sie, ich ging also hinein in die Niederlage und that, als ob ich ungeheuer eilig hätte. Geben Sie mir so schnell als möglich zwei Duzend klaffische Bier für meinen Herrn, sagte ich, aber schnell, sehr schnell. Ja, das ist recht schön, sagte der Expedient, aber Herr Herr reißt bereits — Schadet nichts, sagte ich, schadet nichts, Kleinigkeit, Lappalie. Halten Sie mich nur nicht lange auf! Mein Herr Vater, Dinkel und drei Bettern sind schon angekommen, und da ist meine Anwesenheit dringend nötig. Herr Gott, die Freunde von meinem jungen Herrn! Ei und das viele Geld! Als er mich ins Zimmer rief, um mit von Auftrag an Sie zu ertheilen, sah ich, wie der Sophastrich über und über mit Geld, Scheinen und Courant, bedeckt war. Nach der Erbe ist somit wieder flüßig und wie gelagert, Hochflut, eingetreten, und werde ich selbstredend heute noch oder morgen das Geld für Sie erhalten. Aber nun bitte ich nochmals, expedieren Sie mich, damit die Herren nicht warten dürfen!“

ehemalige Generalmajor Dr. Joseph Biele der Befreiung an der Unternehmung anständig anvertrauter Helfer, der vorläufigen Befreiung amtlich zugänglicher Urkunden und der vorläufigen Befreiung amtlich aufbewahrter Akten, sowie der Anfertigung des amtlichen Querschnitts zur vorläufigen Befreiung amtlich aufbewahrter Akten sämtlich beauftragt und damit mit zwei Jahren Gehalt beauftragt worden. Ebenso war der Geheime und frühere Generalmajor Major Biele wegen Befreiung an der vorläufigen Befreiung amtlich anvertrauter Akten mit 3 Monaten Gehalt — woran ihm der ehemalige Untersuchungsrichter vollständig angerechnet wurde — und auch der Geheime Biele wegen Befreiung amtlich anvertrauter Akten mit vier Wochen Gehalt beauftragt worden. Drei andere Angelegte, nämlich der Geheime und Sekretär von Hof, der Kaplan Edlmann und Dr. Richter sandten Freisprechung. — Es handelt sich um die Fortschaffung von Geldern und Schriftstücken zu dem Zwecke, dieselben der staatlichen Kommissarischen Untersuchungsbeamten zu entziehen.

Auf Veranlassung des Ministers für Handel und Gewerbe hat der Verein für deutsches Kunstgewerbe in Berlin sich eingehend mit der Frage beschäftigt, ob es zweckmäßig und nützlichemäßig erscheine, die Zölle auf kunstgewerbliche Erzeugnisse zu erhöhen. Eine vom Verein eingesetzte Kommission hat es sich angelegen sein lassen, möglichst viele Gewerbetreibende der in Betracht kommenden Branche um ihr Gutachten zu ersuchen. Das Resultat ist dahin zusammenzufassen, daß die Berliner Kunstgewerbe von einer Erhöhung der Eingangszölle nichts erhofft und deshalb sich gegen eine solche erklärt haben. Es ist selbstverständlich, daß unter den vielen Handwerkern und Fabrikanten sich einige befinden, welche für diesen oder jenen Gegenstand eine Erhöhung für nützlichemäßig halten, die weit überwiegende Mehrzahl der Angehörigen aller Branchen hat sich aber gegen die Erhöhung der Eingangszölle ausgesprochen, mit Ausnahme vielleicht der Fabrikanten von künstlichen Blumen und Federn, welche mit Rücksicht auf die Konkurrenz Fremdländers in den theuersten Sorten einer Zollererhöhung nicht abgeneigt waren. Das Resultat der vom Verein für deutsches Kunstgewerbe ausgeführten Enquete ist um so beachtenswerter, als im Jahre 1879 gerade innerhalb dieses Vereins die Agitationen einiger Schutzpölnner, unter denen sich der als Künstler ein verdienten Ansehen genießende damalige Reichstagsabgeordnete Ferdinand von Müller aus München befand, gewissen Anfang fanden. Auch in Süd- und Mitteldeutschland haben sich die Sachverständigen, die dort bereits vor Monaten gehört worden sind, mit wenigen Ausnahmen gegen eine Zollererhöhung ausgesprochen.

Die Amerikaner haben bekanntlich trotz der Erfahrungs, welche sie während des irischenpolitischen Kampfes gemacht haben, für die Kolportage-Paragrafen der jüngsten Gewerbeordnung-Vorlage gestimmt. Angehends der Werbung, daß in Frankfurt a. O. die Kolportage einer Anzahl vortheilhaft bekannter Zeitdrucken und Bücher verboten worden, scheint die „Germania“ bereits fertig zu werden; das literarische Blatt schreibt heute:

„Das Unheimliche ist uns ganz unbekannt; was wir aber gelegentlich von den andern Schriften gesehen haben, läßt uns das Verbot räthselhaft erscheinen. Wenn auch einige der Schriften durchaus nicht mit unsern religiösen und sittlichen Bestrebungen harmoniren, so können wir sie doch keineswegs in den Aergerniß erregenden Produkten rechnen, deren Verbreitung die Polizei hindern darf.“

Dem Bundesrath ist folgende Verordnung, betreffend die Konsular-Gerichtsbarkeit in der Regentenschaft Tunis zugegangen: § 1. Die dem Konsul des deutschen Reichs in Tunis für die Regentenschaft Tunis zustehende Gerichtsbarkeit wird vom 1. Februar 1884 ab mit der Maßgabe außer Wirkung gesetzt, daß die deutschen Reichsangehörigen und Schutzgenossen in der Regentenschaft Tunis von diesem Tage ab der Gerichtsbarkeit der von Frankreich in der Regentenschaft eingesetzten Gerichte unterworfen sind. —

„Ich habe für Sie eine Postanweisung über achtzig Thaler. Bitte den Schein auf der Rückseite zu quittiren,“ wandte er sich an mich.

„Achtzig Thaler?! Alle Wetter, das kommt nicht! Nun braucht kein Döselnall mehr einzuführen und kein fremdlicher Bäckermeister zur Dularinspektion das erforderliche Reisgeld vorzuschreiben!“ Ichrie Wolf, während alle wie elektrifizirt aufsprangen und den Briefträger und mich vernichtend umringten.

„Das ist Hülfe in der Noth!“ rief ich aufschmendend. „Alter, ich bitte Dir reichlich hier angefaßt dieser edlen und erlauchten Herren ab, was ich vorhin im Uebermaße meines Unmuths auf Dich räsonnirt habe! Kommilitonen, Ihr seid besten Zeuge!“

„Wir sind ja!“ tönte es unisono, während der Postbote sich lachend entfernte. „Mein nächsten Briefe werde ich mich für heute abfinden, ich habe gerade kein kleines Geld bei der Hand!“ rief ich ihm nach.

„O bitte, incommodiren Sie sich nicht, das geht einem bisweilen so!“ rief er mit einem eigenhümlichen Lächeln zurück.

„Mistlicher Satan!“ murmelte ich. Ich fühlte, daß ich roth wurde.

„Wir begleiten Dich zur Post, Du Glückspilz! Heute mußt Du etwas Gehöriges zum Besten geben!“ rief Weispfand mit förmlich verklärter Miene.

„Gernach, Ihr Herren, gemach!“ entgegnete ich. „Erst will ich sehen, was mein Herr Papa schreibt!“

„Gut! Schön! Hören wir zuerst, was der Herr Papa schreibt!“ repetirte der Spor.

Befusam schmit ich mit einer Scheere das Rouvert mit den bekannten lieben feinen Schriftzügen und dem alten Familienwappen auf dem großen Siegel auf, setzte mich in Verknüpfung zurecht und las:

„Mein lieber Sohn!“

„Mein lieber Sohn?!“ Ja, das ist gütig! Der Alte ist entschieden bei guter Laune gewesen!“ rief Wolf.

„Nicht unterbrechen!“ bemerkte mißbilligend der Spor.

§ 2. Die am 1. Februar 1884 bei dem Konsulargerichte anhängigen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und Strafsachen werden von diesem nach den bisherigen Vorschriften erledigt. Anhängige bürgerliche Rechtsstreitigkeiten können jedoch auf den übereinstimmenden Antrag der Parteien an die von Frankreich eingesetzten Gerichte abgegeben werden.

Die Contreadmirale von Wiede, Graf Monts, von Blanc und Kühne sind in Berlin eingetroffen, um mit der Admiralität den im Reichstag einzubringenden Flotten- und Ueberbauplan zu beraten. Contreadmiral Kühne wurde bereits vom Kaiser empfangen.

Die bayrische Abgeordnetenkammer hat gestern den Antrag Gubler, den Postalterdienst an Sonn- und Festtagen von 8 auf 4 Stunden zu beschränken, angenommen.

Im Verlaufe der gestrigen Sitzung des ungarischen Unterhauses stellte der Ministerpräsident Tisza in Abrede, daß er sich um die Unterfertigung der Opposition bewerbe; er habe sich allerdings mit den Abgeordneten Tranyi und Szilagyi wegen eines einheitlichen Vorgehens bezüglich der Waise-Vorlage ins Einzelne besetzt. Dieser sei ihm aber ein solches Verfahren noch nie zum Vornahme gemacht worden, es sei ihm vielmehr häufig vorgehalten worden, daß er dies außer Acht lasse. Tisza wies die Behauptung zurück, daß Interessengruppen auf der Rechten säßen, wohl aber sitze dort eine einheitliche Interessengruppe, deren Interesse das Wohl des Vaterlandes sei und welche, trotz aller Verdächtigungen, ihre Pflicht erfülle.

Aus Spanien kommt eine überraschende Kunde. Von ihrem Madrid Korrespondenten wird der „Nat. Ztg.“ gemeldet:

Madrid, 15. Januar, Abends. Als in der heutigen Sitzung der Cortes Caselar mit Beziehung auf die Reise des Königs Alfons nach Deutschland sich unterstand, den Kaiser Wilhelm anzugreifen, wurde er durch die energische Protestation Canovas del Castillo unterbrochen und Johann durch den Präsidenten Sogasta an der Fortsetzung seiner Rede verhindert.

Ein weiteres Telegramm meldet über die qu. Sitzung der Cortes:

Madrid, 16. Januar. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wies Caselar auf den Einfluß hin, den die in Frankreich jenseitig herrschenden monarchischen oder demokratischen Prinzipien auf Spanien ausüben und sprach sich gegen die Reise des Königs nach Deutschland aus. Spanien beharre der Reife und müsse sich jeder Einmischung in die Angelegenheiten anderer Länder enthalten. Der frühere Minister des Auswärtigen, Seja de Armijo, erwiderte, es gebe kein Döselnall, nach welchem Spanien eine Allianz mit einer fremden Macht eingegangen sei. Die Reise des Königs habe keine Allianzverträge, Deutschland's Verhalten Spanien gegenüber sei schon seit Jahren ein äußerst freundliches gewesen. Anlangend die Vorgänge, die sich bei der Ankunft des Königs in Paris am 29. September v. J. zugezogen hätten, so habe die Regierung nach den Erklärungen, die der Präsident Sogasta dem König Alfons deshalb gemacht habe, weitere Erklärungen von der spanischen Regierung nicht verlangt. Der Minister des Innern, Moret y Prendergast erklärte in Bezug auf die innere Lage, das Kabinett werde, wenn die Majorität des Hauses die vorgeschlagene Transaktion acceptire, seine Entlassung geben, damit der König mit Unterstützung der alten Majorität und der ministeriellen Minder ein neues Kabinett bilden könne.

Der „Moskoff“ zufolge wird der demnachst von einer Revisionstreue aus Turkeien zurückkehrende Geheimrath von Giers, welcher dem russischen Ministerium des Innern angehört, zum Mitgliede der Subkommission ernannt werden. — Der Petersburger Berichterstatter der „Pol. Korresp.“ schreibt mit Bezug auf die Willigung des letzten russisch-deutschen Krieges, welcher in der That zu Verhandlungen zwischen beiden Regierungen geführt hat: „Ihr Korrespondent ist in der Lage, versichern zu können, daß die russische Regierung Deutschland das Versprechen erteilt hat, die Zahl der an der Grenze edelontirten Kavallerie-Truppen in solchem Maße zu verringern, daß den gefährtesten Be-

„Also nochmals“:

„Mein lieber Sohn!“

Anbei sende ich Dir auf Deine letzte Jeremiade das gewünschte Geld. Es sind aber nicht bloß 50 Thaler, wie Du verlangst hast, sondern 80. Mit den 50 Thalern entleibige Dich Deiner Verbindlichkeiten u. z. die 30 Thaler dagegen sollen Dir als Reisgeld dienen. Ich wünsche nämlich, daß Du bei Beginn der großen Ferien eine Reise nach D. . . . an nordwestlichen Äpfel der Provinz Sachsen, zu meinem Vetter, dem Saisenfabrikbesten Schaffner unternimmst. Wir haben uns seit unseren Jugendjahren nicht gesehen und möchte ich daher gern einmal wissen, wie es ihm geht. Wie ich vor Jahren zufällig erfuhr, soll er sich in glänzenden Verhältnissen befinden. Für mich alten Mann ist die weite Reise zu beschwerlich, sonst würde ich mich selbst zu einem Besuche aufgemacht haben. Für Dich aber ist es eine herrliche Erholung. Ich habe ihm Deine in etwa acht Tagen bevorstehende Ankunft bereits mitgetheilt. Er schreibt mir, daß er sich sehr freuen würde, den Sohn seines Veters und Jugendfreundes bei sich zu sehen. Merkwürdigerweise schreibt er von seiner Familie gar nichts. Ich weiß nicht einmal, ob er solche hat oder nicht.

Bevor ich also meinen Wunsch und theile mir nach Deiner Ankunft an Ort und Stelle sogleich Näheres mit.

Schließlich kann ich mich nicht, sehr mißfällig zu bemerken, daß Du in letzter Zeit wieder ganz entsetzlich viel Geld brauchst. Was machst Du denn eigentlich mit all den beträchtlichen Summen? So viel kannst Du doch unmöglich bei einer sparösen und geordneten Lebensweise brauchen! Als ich fürwahr, bin ich mit dem vierten Theile davon ausgekommen.

Mutter und Geschwister lassen Dich herzlich grüßen und Ertere Dir sagen, Du müdestest doch ja recht fleißig, ordentlich und sparom sein. Gesund sind wir, Gott sei Dank.

Dein treuer Vater.

„Unabhängig hatten Alle der Vorlesung gelauscht.“

„Dein Alter soll leben, vivat hoch!“ rief Horst. „Das ist ja ein ganzer Pradamm!“ Schiedt Dir nicht nur die verlangte Summe, sondern sogar noch ein anständiges Reise-

gessniffen der Boden entzogen wird. Genug, statt die guten Beziehungen beider Staaten zu fördern, hat dieser Zwischenfall sie im Gegentheil befestigt, indem er wieder einmal die friedlichen und verständigsten Bestimmungen auf beiden Seiten darzulegen hat.“

Das nordamerikanische Repräsentantenhaus hat mehrere Resolutionen angenommen, in welchen der Präsident Arthur um Informationen über die Frage der zu geringen Werthbekleidung der von auswärts importirten Waaren ersucht wird, wodurch Unterziehungen in den Zollentnahmen der Vereinigten Staaten herbeigeführt werden. Gleichzeitig wird der Präsident aufgefordert, der Gesetzgebung die zur Erfüllung solcher Unterziehungen erforderlichen Vorlagen zu machen. — Dem Vernehmen nach wird die Finanzkommission dem Kongress demnächst eine Bill unterbreiten, durch welche erhebliche, wenn auch nicht allgemeine Zollreduktionen vorgeschlagen werden.

Ueber die Vorgänge in Ägypten meldet ein „Reuter'sches Telegramm“ aus Suakin vom 11. d. M.: Baker Pascha sei von Masowah nach Suakin zurückgekehrt, wie es heißt, handle es sich darum, die Operationsbasis von Suakin nach Masowah zu verlegen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 16. Januar.

Der Kaiser lehrte gestern Nachmittag 3 Uhr von der Hofjagd im Grunewald nach Berlin zurück und nahm Johann noch einige Vorträge entgegen. Abends war bei den Majestäten eine kleine Speisegesellschaft. Heute Vormittag empfing der Kaiser zum Vortrage den Hofmarschall Grafen Ponperong und nahm um 11 Uhr im Beisein des Gouverneurs und des Kommandanten von Berlin die persönlichen Meldungen des Bizeadmirals a. D. Luominus und des Kontreadmirals Kühne, des Prinzen Georg Maximilian und des Prinzen Max Josephs, Beide vom Regiment der Garde zu Fuß, und mehrerer anderer Offiziere entgegen. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem Bistf. Geh. Rath v. Wilmsdorf, empfing darauf den Bizeadmiral Grafen v. Rantz, hörte den Vortrag des Bizeadmirals Hofmarschall Grafen v. Rantz, hörte den Vortrag des Bizeadmirals Hofmarschall Grafen v. Rantz, hörte den Vortrag des Bizeadmirals Hofmarschall Grafen v. Rantz.

Der Kronprinz nahm heute Vormittag Vorträge und einige militärische Meldungen entgegen.

Die Kronprinzessin mochte am Dienstag im Victoria-Theater dem Vortrage des Fräulein Herrmann, Lehrerin an der königlichen Elisabethschule, über Erziehungslehre bei.

Prinz Friedrich Karl, welcher sich gestern Nachmittag nach Vermeidung der Hofjagd im Grunewald von dort nach Jagdsloß Dreilinden begeben hatte, traf heute Nachmittag wieder in Berlin ein.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen General-Feldmarschall Frhr. von Manteuffel trifft heute Abend von Straßburg hier ein.

Aus Friedrichshagen, 13. Januar, theilt man der „Allg. Landw. Anzeig.“ mit: „Das Bestehen des Fürsten Bismarck ist zur Zeit annehmend ein sehr gutes. Derselbe macht täglich große Spazirgängen, und zwar in trauerlicher Haltung und eiligen Schritts. In vergangener Woche überstieg derselbe wiederholt eine 3 Meter hohe Eisenbahnbrücke, wobei er einem Eisenbahnwagen gegenüber geäußert haben soll, daß dies einem so alten Manne, wie er, doch schon etwas schwer werde; daraufhin hat die Eisenbahnverwaltung eiligt eine Treppe an der betreffenden Stelle anbringen lassen, um dem Fürsten den Aufstieg zu erleichtern.“

Das Exekutivcomité für die Beziehung Kaiser's der Herrn v. Lovogow zum Exempresidenten und Herrn von

„Ich habe für Sie eine Postanweisung über achtzig Thaler. Bitte den Schein auf der Rückseite zu quittiren,“ wandte er sich an mich.

„Achtzig Thaler?! Alle Wetter, das kommt nicht! Nun braucht kein Döselnall mehr einzuführen und kein fremdlicher Bäckermeister zur Dularinspektion das erforderliche Reisgeld vorzuschreiben!“ Ichrie Wolf, während alle wie elektrifizirt aufsprangen und den Briefträger und mich vernichtend umringten.

„Das ist Hülfe in der Noth!“ rief ich aufschmendend. „Alter, ich bitte Dir reichlich hier angefaßt dieser edlen und erlauchten Herren ab, was ich vorhin im Uebermaße meines Unmuths auf Dich räsonnirt habe! Kommilitonen, Ihr seid besten Zeuge!“

„Wir sind ja!“ tönte es unisono, während der Postbote sich lachend entfernte. „Mein nächsten Briefe werde ich mich für heute abfinden, ich habe gerade kein kleines Geld bei der Hand!“ rief ich ihm nach.

„O bitte, incommodiren Sie sich nicht, das geht einem bisweilen so!“ rief er mit einem eigenhümlichen Lächeln zurück.

„Mistlicher Satan!“ murmelte ich. Ich fühlte, daß ich roth wurde.

„Wir begleiten Dich zur Post, Du Glückspilz! Heute mußt Du etwas Gehöriges zum Besten geben!“ rief Weispfand mit förmlich verklärter Miene.

„Gernach, Ihr Herren, gemach!“ entgegnete ich. „Erst will ich sehen, was mein Herr Papa schreibt!“

„Gut! Schön! Hören wir zuerst, was der Herr Papa schreibt!“ repetirte der Spor.

Befusam schmit ich mit einer Scheere das Rouvert mit den bekannten lieben feinen Schriftzügen und dem alten Familienwappen auf dem großen Siegel auf, setzte mich in Verknüpfung zurecht und las:

„Mein lieber Sohn!“

„Mein lieber Sohn?!“ Ja, das ist gütig! Der Alte ist entschieden bei guter Laune gewesen!“ rief Wolf.

„Nicht unterbrechen!“ bemerkte mißbilligend der Spor.

„Unabhängig hatten Alle der Vorlesung gelauscht.“

„Dein Alter soll leben, vivat hoch!“ rief Horst. „Das ist ja ein ganzer Pradamm!“ Schiedt Dir nicht nur die verlangte Summe, sondern sogar noch ein anständiges Reise-

Fordenbeck von Präsidenten gewählt. Außer den bereits aufgeführten Persönlichkeiten gehört auch der königl. bairische Rath Dr. Cahn dem Comité an.

— Graf Perberth Wismar hat sich gestern Abend von hier auf seinen neuen Posten nach St. Petersburg begeben.

— Der „Neichs-Anz.“ veröffentlicht die Verordnung vom 31. December 1883 zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1883, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung.

Nürnberg, 16. Januar. Bei der heutigen Eröffnung der Abgeordnetenversammlung wurde der Thierarzt Ueber in Altdorf (sächsisch) mit 207 von 222 Stimmen gewählt.

Karlsruhe, 16. Januar. (Vandtag.) Bei Beratung des Budgets des Staatsministeriums wurde von Seiten der Opposition detaillirte Auskunft über die Stellung, Beschäftigung und Verantwortlichkeit des jüngst ernannten Ministerialdirektors eingeholt. Staatsminister Turban präzisirte eingehend die durchaus forrekte und legale Stellung Ueber's im Ministerium. Der Ministerialdirektor ist nicht Vizepräsident des Staatsministeriums, sondern bloß Vizepräsident des Ministeriums des Innern. Die volle Verantwortlichkeit des Ministers bleibe aufrecht erhalten. Die Stellung des Ministerialdirektors sei staatsrechtlich und verfassungsmäßig begründet und resultire aus der früher von der Kammer begehrten Vereinigung in der Organisation der obersten Staatsbehörden. Die Position wurde darauf bemittelt.

Schwetz.

Montreux, 16. Januar. Der russische Minister, v. Giers, hat heute Morgen die Nikitsee angereist und beschäftigt in Freiburg im Breisgau zu übernachern um von da sich, wie bekannt, über Stuttgart nach Wien zu begeben. Der Minister ist von seinem Sohne Konstantin und von dem jüngsten Cantacuzene, Vizebotschafter bei der russischen Botschaft in London, begleitet.

Berlin.

Brüssel, 16. Januar. In der Kammer der Repräsentanten haben Abgeordnete Jacobus die Resolutionsentwürfe zur Sprache, deren Gegenstand die beschleunigte Erhebung einer Abgabe für die Benutzung der Antwerpener Schiffsfahrtskanäle ist. Der Finanzminister erklärte, die Verhandlungen über das Erträgnis der Kanäle (speziell nach dem zwischen der Regierung und der Stadt Antwerpen; irgend welche Ziffer ist noch nicht festgesetzt, insbesondere nicht die von der Presse gemeldete Ziffer von 7 Froc. pro Meter.

Frankreich.

Paris, 16. Januar. Präsident Grévy empfing gestern den deutschen Botschafter, Fürsten Hohenlohe, welcher sich heute nach Berlin begeben. In dem morgen im Elysée stattfindenden Diner wird Fürst Hohenlohe demnach nicht teilnehmen. — Der vor längerer Zeit wegen socialisirender Umtriebe verhaftete Fürst Skrapoffin, der bis-

„Apropos, Spund“, rief mir Weisshof zu, wie viel gebührt Du dem Springen zu lassen? Wasche Dich gehörig nobel, das sage ich Dir, sonst lächerlich ist an Deinen Better vor Deiner Ankunft einen Scheiterhaufen, in welchem ich ihm mittheile, daß Du ein taufrischer Fels bist, der nicht einmal für seine abgerammten Freunde ein Herz hat. Wenn der Better aber eine biblische Krotche hat und die von diesem Briefe Wind bekommt, so fannst Du die Konsequenzen eines derartigen ruchlosen Treibens schon jetzt jagen.“

„So weit darf ich es freilich nicht kommen lassen“, lachte ich. „Du geririst Dich zu überragen wie ein Demuziant von Profession. Wüßte ich nicht, daß Du gerade das Gegenteil bist, so würde ich Dir sofort meine hohe Protection entgegen und Dich ohne Weiteres atmosphärisiren.“ „Protection entgegen! Sic! Wasest du mit einem Male für ein Bräutigam worden ist! Vorher sag er, mit wem gemeinliche Noth theilend, ebenfalls da wie ein geschwollener Dichter, jetzt aber, wo er die Anweisung auf achtzig Taler in der Tasche hat, pörfcht er sich wie ein Affe auf einen Kamelshäutchen und fahrt mit Karl Moor: „Da, ich fähle eine Krone in meiner Faust!“

Allgemeines schallendes Gelächter folgte dieser Eruption satirischer Enttäuschung.

„Vernähme Dich nur, mein Lieber“, entgegnete ich, „ich bin kein Geisammel, das weißt Du, und werde ich, was ich kann. Ich schlage vor, wir gehen in den Wein Keller in der Großen Märterstraße und trinken da ein paar Flaschen Wein und essen ein gutes Beefsteak dazu. Willst du treiben wollen wir nicht, und da mein Geld eben für bestimmte Zwecke adreiren muß, so muß ich, der Lehre am Schluß des Briefes folgend, sparsam damit umgehen.“

„Weißt Du, Spund, der erwähnte Schluß ist die einzige Stelle in dem Briefe, die mir eigentlich nicht so recht gefällt“, lächelte Wolf verschämt, „Dir doch auch nicht, wie?“

„Um!“ erwiderte ich ernst. „Das ist so ein eigen Ding. Darüber ließe sich wohl disputiren. Sei dem, wie ihm ist, gut gemeint ist er und — Hand aufs Herz — überflüssig ganz gewiß nicht, für keinen von uns!“ „Dort Weist!“ rief Fort. „Wollen Deinen braven Alten für seine gute Lehre ein volles Glas weihen!“

Kurze Zeit darauf sahen wir verdammt in dem Kellerstübchen in der genannten Straße und lustig hängen die Gläser und fröhlich das Lied:

Studio auf seiner Weis! Aufgehbt, juchehede! Ganz famos zu leben weiß, Aufgehbt, juchehede! Summe fort durchs Bild und blum Schänkerin, er durchs Dölein hin. Aufgehbt, hebi, hebi, Aufgehbt, juchehede! Aufgehbt, hebi, hebi, Aufgehbt, hebi! (Fortsetzung folgt.)

ber in Clairvaux gefangen gehalten wurde, ist nach hier überführt worden. — Vaut einen Telegramm des Gouverneurs von Cochinchina aus Saigon von heute ist die Befreiung der Citadelle von Hue im Prinzip beschloffen; die Freiweiberbanden in Annam sind zerstreut, ihre Führer bestraft.

Rußland.

Petersburg, 16. Januar. Laut Hofanfrage wird am 6. (18.) Januar, dem Wasserfesttage, im Winterpalais die übliche Ansprache der Hofkammern, Staatswürdenträger, des diplomatischen Korps, der Generalität und des Offizierskorps stattfinden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. 26. Plenarsitzung vom 16. Januar.

Die Beratung der Steuerordnungen wird fortgesetzt. Abg. Frhr. v. Joditz-Mentrich (freisinnig): Anstatt das Entgegenkommen der Regierung anzuerkennen, das selber selbst vertretenen Forderungen vielfach entspräche, verhalte jetzt Richter die Regierung; das fernstege so recht die ganze Tendenz des Radikalismus. Richter's frühere Verträge auf finanzgesetzlichem Gebiet seien zu streng gewesen, daß er jetzt wohl nicht so hochdramatisch von billianten Forderungen des Reiches, um so weniger als sich ja die Regierung bereit erklärt habe, einzelne Verbesserungen anzunehmen. Die Behauptung, daß die Kommunalsteuer von Konsumarten nicht eine Vertheuerung zur Folge haben müsse, sei ebenso unrichtig wie die, daß die Befreiung des Bieres die Leute dem Branntwein gleichmüßig jureten müßte. In Hamburg sei nach Einführung der Biersteuer das Bier um seinen Viertel theuerer geworden. Abg. Frhr. v. Giers sei es nöthig, die Kommunalsteuer für Einkommen über 900 M obligatorisch aufrecht zu erhalten; geringeres Einkommen müßte ebenfalls kommunalsteuerpflichtig bleiben. Die geringste Steuerstufe der neuen Steuer sei mit 12 M zu hoch gegriffen. Was die Befreiung der Aktiengesellschaften angeht, so sollte es nicht die Vortheile haben deutscher Aktien gelangt sein, die Steuer auf ihr Einkommen anzurechnen auf die nach der Vorlage zu ergebende Steuer, da sonst eine ungerechte Doppelbelastung eintreten würde. Das die Einführung der neuen Steuer in der Angelegenheit der Aktiengesellschaften solle, sei kaum annehmbar. Die Ansicht der Richter gebe sei auch ganz entgegengesetzt, da die Erhebung über die Lohnverhältnisse nicht schon ausreichend genug sei. Die Deklarationspflicht solle sich ohne Schwierigkeiten verallgemeinern; in anderen Ländern geführe dies schon. Die Veranlassung der Einführung durch die unabhängige richterliche Beamte sei praktisch unumfahbar. Die Vertheilung der Landtrage sei ein unerwarter Vorwurf gegen die ganze Beamtenklasse. Zu einer Durchführung der Einkommensteuer nicht leicht zu machen vor; führen wir eine solche Einführung in den Jahren 1861-62 gehört, so hatzen wir heute weder Bier noch Fleisch. (Sehr richtig!) Die Einführung der untern Steuerstufe ist freilich von Einzel und Richter gebordert worden. Wollte man in der Sprache dieser Herren reden, so müßte man sagen: sie haben die Volkstheorie verfaßt, was nicht möglich ist, zu einer allmähligen Uebersetzung der Grund- und Gebuhlersteuer auf die Kommunen zu kommen und damit die langwierige Erleichterung der Kommunalsteuer herbeizuführen. Eine Beintrachtigung des Staats- und Kommunalvertrages wird keinesfalls stattfinden. Die Rentenerbener Richter sei verurtheilt, die Mehrheit des Hauses sei entsetzt, im Interesse der ansehnlichen Berechtigten die Kapitalrenten auf die Kommunen aus dem mobilien Kapital zu beschanen, da Grund- und Gebuhlersteuer bereits durch eine Nebensteuer belastet sein. Eine begriffliche Ermäßigung der Grund- und Gebuhlersteuer konnte der Steuerentlastung (Ermäßigung der Steuern) für die kleinen Einkommen aus diesen Quellen) sei wünschenswerth. Bei wünschenswerth Prüfung, werden die Vorlage zum Gesetz und die Einzelart gerichtet vertheilt werden. (Beifall sehr reichlich.)

Abg. Dr. v. Joditz (nationalliberal) spricht sich zunächst gegen die Aufhebung der 3. und 4. Steuerstufe, also gegen eine Befreiung der Einkommen bis zu 1200 M aus. Aus den Steuerentlastungen ließen sich seine sicheren Schlüsse auf den Steuerdruck ziehen. Die Klagen richteten sich weniger gegen die Höhe der Steuer als gegen die ungleiche unrichtige Einführung, die namentlich in den unteren Klassen mit großer Schmerzlichkeit verurtheilt ist. Die Nachtheile, die sich aus einer Aufhebung der untern Steuerstufe ergäben, seien viel bedeutender als die Vorteile. Beilufig sei das Maßrecht der Renten werden sich die weitgehenden Folgen ergeben; eine Verfassungsänderung werde sich als notwendig herausstellen, wenn die Vorlage angenommen werde. Abg. Frhr. v. Joditz über die untern Einkommensteuer, vielfach andere Meinungen vertreten als seine. Die Rentenerbener Steuer könne man sich so billigen, aber man dürfe sie nicht bei ungenügenden Schenkungen herabsetzen Grund- und Gebuhlersteuer geschanden, die Rentenerbener treffe viel sarfere. Die Probe, die mit der Deklarationspflicht auf den Grundbesitz gemacht worden, sei sehr bedenklich. Von dieser Pflicht müßten jedenfalls alle gleichmäßig betroffen werden, wenn man sie überhaupt einmal einführen. Auch die Ausnahmestimmung für Banker sei entbehrlich. Jedemfalls müßte bestrafte werden, daß der Betrag aus der neuen Einkommensteuer gegen früher nicht erhöhet werde, bezw. daß der Mehrbetrag der Disposition des Landtages unterliege.

Abg. Dr. Wagner (kons.): Man hätte annehmen dürfen, daß die Vorlagen bei ihrer Einbringung von allen Seiten des Hauses mit großer Freude begrüßt werden würden, da sie Forderungen entsprächen, die hier mit Beifall gefaßt wurden. Wenn Richter am Ende habe sich auch in dieser Frage wieder im Schlepptau der Mehrheitsmeinung. Sie habe dem Grundbesitz noch eine dritte Steuer aufzuerlegen wollen. (Rufe: Ist hier nicht geschrien!) Ich mache Sie (links) auch für Ihre Preßentwurde verantwortlich, die den Reichsfreund“, der von Richter's Ansicht auf den Grundbesitz zu sprechen, die die liberalen Preßblätter haben sich auch in dieser Frage wieder im Schlepptau der Mehrheitsmeinung. Sie habe dem Grundbesitz noch eine dritte Steuer aufzuerlegen wollen. (Rufe: Ist hier nicht geschrien!) Ich mache Sie (links) auch für Ihre Preßentwurde verantwortlich, die den Reichsfreund“, der von Richter's Ansicht auf den Grundbesitz zu sprechen, die die liberalen Preßblätter haben sich auch in dieser Frage wieder im Schlepptau der Mehrheitsmeinung.

Abg. Dr. Wagner (kons.): Man hätte annehmen dürfen, daß die Vorlagen bei ihrer Einbringung von allen Seiten des Hauses mit großer Freude begrüßt werden würden, da sie Forderungen entsprächen, die hier mit Beifall gefaßt wurden. Wenn Richter am Ende habe sich auch in dieser Frage wieder im Schlepptau der Mehrheitsmeinung. Sie habe dem Grundbesitz noch eine dritte Steuer aufzuerlegen wollen. (Rufe: Ist hier nicht geschrien!) Ich mache Sie (links) auch für Ihre Preßentwurde verantwortlich, die den Reichsfreund“, der von Richter's Ansicht auf den Grundbesitz zu sprechen, die die liberalen Preßblätter haben sich auch in dieser Frage wieder im Schlepptau der Mehrheitsmeinung.

laßt; aber er glaube nicht an einen solchen Ueberfluß. In der Berliner Stadterhaltung könne man das Budget auch nicht herabmindern. Die Maßregeln würden durch die Reform nicht alterirt. Er appellire an den Patriotismus der Wähler. Die Vorlage sei von eminenter sozialer Bedeutung und an der Befreiung der großen sozialen Klassen sollten alle mitwirken. (Großer Beifall rechts, Zeichen links.)

Abg. v. Gerlach (kons.) erklärt sich für seine Person gegen die Vorlage der Kapitalrentensteuer, die den Grundbesitzer doppelt belastet; der Banker sei durch die Vorlage in ganz unabhängiger Weise bestraft. So lange man die Grund- und Grundbesitzer nicht befreie, die die Vorlage gegen die Grundbesitzer empfindet, kann Richter nicht für die Vorlage stimmen.

Abg. Windthorst: Die Vorlage muß unabhängig von allem Neben geprüft werden. Sie treibt eine gerechtere Steuertheilung an, und nach dieser Richtung hin haben wir ihre Prüfung in der Kommission gewünscht. Ich glaube, wir können ganz gut mit dieser Vorlage in der Steuerreform beginnen und dann auf anderen Gebieten fortfahren. Ich glaube, daß wenn die Kapitalrentensteuer eingeführt wird, sie auch zur Grundlage für die Kommunalsteuerreform werden würde. Die Veranlagung wird immer scharf in die Privatverhältnisse eingreift und diesen Punkt wird die Kommission sehr genau zu prüfen haben. Ich bin der Meinung, daß es sich nicht empfiehlt, in solchen Dingen einen Eid aufzusetzen, wir haben ohnehin schon an zu vielen Eiden. Gegen die Möglichkeit der Herabsetzung der Steuerformale bitte ich, in den Kommunalverordnungen zu treffen. Wenn der Finanzminister gestern auf die Reichsregierung hingewiesen hat, so hat mich das unangenehm berührt. Die Frankfurter Klausel ist erpresst worden und auf dieselbe wird auch von anderen Staaten großes Gewicht gelegt. Schon irgend eine gewisse Stellungnahme gegenüber der Vorlage zur Regierung wesentlich erleichtert. Das Klammern sollte nicht bei dieser Reform nicht mehr bestehen können. Jedemfalls müßte man schon jetzt die Wahlgesetzgebung der dritten Abtheilung erweitern. Wir werden in keinem Falle das Maßrecht irgend einer Klasse schänden lassen. An amandirter Vorlage nach wahlgemeiner Aenderung werden wir der Vorlage zustimmen können.

Minister v. Scholl: Der Antrag des Abg. Windthorst, meine gewisse Rede nach dem unrichtigen Entzogenem drucken zu lassen, würde nicht auszuführen geeignet sein, da die Entzogenen keinen Bezug der Rede nicht aufgehoben hätten. Für mich handelte es sich bei den betreffenden Äußerungen um eine rein akademische Äußerung, die ich nicht für den Einzelfall präjudizial sei, die vertheilte feststellende Höhe der Materialbeiträge abzuwarten. Ich werde eine geeignete Stellungnahme gegenüber der Vorlage im Reichstag machen, ich mir dabei nicht in die Hand bekommen. Die Idee, hier Verordnungen zu machen und die Volkstheorie in ihrer freien Verfügung zu beschanen, ist ganz unzulässig. In wenigen Jahren würde sich kein Mensch mehr aus diesen Dingen kümmern. Wir wollen keineswegs neue Vorken für das Volk, sondern lediglich eine neue Regelung der persönlichen Einkommensteuer, um es wird mir lieb sein, wenn alle Parteien, namentlich bei der Veranlagung, fortlassen.

Abg. Reichensperger-Krefeld wendet sich gegen den Abg. Wagner, der eine mehrwurdeige Meinung habe, recht wie neue Steuern, direkt und indirekt, zu bewilligen. Er meint, es werde kein Steuerertrag ummüßig ausgegeben. Dies Prinzip könne man nicht billigen. Die Ziele, welche die Vorlage verfolge, seien auf jährlicher Schwachheit. Die Deklaration ist eine bedeutende Einführung, gewiss nicht, wenn man mit der stärksten Befreiung leistungsfähig werden, während gewissensvolle Leute Ergeben davon haben werden. Wir haben Manifestations- und Abneigung gegen. Wenn die gleiche Einführung in anderen Staaten befehlt, so beneide ich nicht deren nicht. Wenn man selber den Grundbesitz ungedeckt belastet hat, so scheint man jetzt doppelt mit dem Kompensationsabkommen thun zu wollen. Eine neue Steuer ist für keinen Zweck nöthig, so liegt sie auch bei der Befreiung der besseren Landbesitzer, aus dem erdlicher Steuerertrag gewinnen, ebenso aus anderen Lahrsformen, z. B. auf Zucker, Hopfen, Equipagen und Clavier. Zu dieser Vorlage muß ich meine Einwilligung nicht geben, da ich ihre Bestimmungen nicht für gerät halte. Ich erwähne die einzigen verfasslichen Bemerkungen wird die Weiterberatung am morgen Vormittag 11 Uhr vertragen.

General Fiedjew.

Der am Sonntag verstorbene General N. A. Fiedjew, einer der hervorragenden Vertreter des Panislamismus, wurde im Jahre 1824 als Sohn eines russischen Staatsrates und einer furstin Dolgorukin geboren und erhielt seine militärische Erziehung in der Artillerieschule zu St. Petersburg. Er trat erst 1850 wieder in den Militärdienst und trat erst 1850 wieder in den Militärdienst ein, um 18 Jahre an den Kämpfen im Kaukasus theilzunehmen. Dazwischen befehligte er sich auch an der Verteidigung von Sinopopol. Dann wurde er Adjutant des Herzogs von Mecklenburg und kurze Zeit des Großfürsten Michail Nikolajewitsch, als diese den Kaukasus verwalteten. Mit Partisanen kämpfte auch Fiedjew sehr energisch gegen die von dem Kriegsminister Mikutin geplanten Armeereformen und nahm, als diese trotzdem ausgeführt wurden, im Jahre 1871 seinen Abschied. Später wurde er zu verschiedenen Missionen verwendet: nach Aegypten, wo er die Armeereorganisten half, und nach Montenegro, wo er gegen Deserteure intriguirte. Uebrigens ist Fiedjew durch seine 1868 und 1870 erschienenen Schriften aber die russische Kriegsmacht und die orientalische Frage bekannt geworden. Fortbildung zu einer Klugung der letzten in russischen und slavischen Sinne war ihm die Befreiung des orthodoxen Glaubens, welcher dann ein Krieg zwischen dem russischen und deutschen Volk sein sollte, falls letzteres die „natürlichen“ Grenzen der Slawen nicht respektiren würde.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Table with 4 columns: Dat., St., Barometer, Thermometer, Feuchtigk., Wind. Rows for 16. Jan. and 17. Jan. 7 P.

Ueberblick der Witterung.

Während der hohe Luftdruck im Westen sich wenig verändert hat, ist eine Depression, welche gestern an der mittleren norwegischen Küste lag, ostwärts nach Finnland fortgeschritten. Bei meist leichter bis mäßiger westlicher und nordwestlicher Luftströmung ist aber Centralenropa das Wetter mild, trübe, vielfach regnerisch oder neblig. In Deutschland liegt die Temperatur 4 bis 9 Grad über der normalen. Im Innern Russlands herrscht ziemlich strenge Kälte.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Janig in Halle.



**Bekanntmachung.**

Das Lagerbuch der Stadt Halle für die Immobilien- und die Mobilien-Berichtigungen bei der Immobilien-Städte-Gesellschaft der Provinz Sachsen schließt für das zweite Semester 1883 mit einer Gesamt-Berichtigungs-Summe von 5 977 220 M. und einem halbjährlichen Societätsbeitrag von 4906,20 M. ab, wozu noch nach dem Beschlusse der Direction jener Societät vom 10. d. Mts. nur **Recht Zehntel** mit **4415,58 M.**

zur Erhebung kommen.  
Den besetzten Interessen wird hieron mit dem Bemerkten Kenntniss gegeben, daß die Einziehung ihrer Beiträge in bisheriger Art im Laufe dieses Monats erfolgen wird.  
Halle, den 13. Januar 1884.  
**Der Magistrat.**  
Stunde.

**Die unterzeichnete Brauerei**

beehrt sich, den Bewohnern von Halle a/S. und Umgegend wiederholt anzuzeigen, daß sie ihre Biere in Flaschen und Fässern mit eigenem Gelpann zu folgenden Preisen

24 Flaschen Lagerbier	Mark 3,00.
22 do. Exportbier	3,00.
1/8 Hektoliter Lagerbier	2,75.
do. Exportbier	3,00.

**Wiederverkäufer erhalten Rabatt!**

Es wird gebeten, darauf zu achten, daß die Füllung der Flaschen ausnahmslos in der Brauerei selbst erfolgt, sowie daß sämtliche Flaschen und Verschlässe mit dem Stempel und nebenstehender Schutzmarke der Brauerei versehen sind. Die über den Verschlußbügel gestrichelten rothen resp. blauen Schutzmarken bieten den geehrten Abnehmern dafür Garantie, daß die Flaschen in der Brauerei selbst gefüllt sind und daß deren Inhalt, nachdem sie die Brauerei verlassen, weder in Bezug auf Qualität noch Quantität verändert worden ist.



Gefällige Bestellungen beliebe man zu richten entweder direkt an die Niederlage der Brauerei zum Waldschlösschen in Dessau **Halle a/S., Merseburgerstrasse 41**

oder an eine der folgenden Firmen:

- C. W. Brandt, Bernburgerstr. 30.
- A. Blod, Jany 11.
- H. Beder, gr. Steinstr. 32.
- W. Büchel, Mannichstr. 16.
- C. Dörge, alter Markt 4.
- F. W. Dudenbittel, Laurentiusstr. 17.
- Fr. Dammberg, Marienstr. 28.
- F. Engel, gr. Klausstr. 10.
- H. Erbe, Auguststr. 6.
- Carl Fiebigler, Geißstr. 41.
- F. F. D. Gebhardt, Steinweg 15.
- G. Heine, Sophienstr. 25.
- C. Hieseler, Bernburgerstr. 33.
- G. Harnal, Marienstr. 7.
- H. Heintz, Siebichenstein, große Golenstr. 2.
- D. Krause, Friedrichsplatz 4.
- Aug. Klugner, Königsplatz 6.
- de Kronitz, Schleichhof 13.
- Herrn Lehmann, Friedrichstr. 18.
- Gust. Lindner, Weidenplan 9.
- H. Pöthner, Merseburgerstr. 10.
- Frz. Renner, Merseburgerstr. 41b.

- Mikmann, Pfännerhöhe 5d.
- C. Pagels, Thiemestr. 13.
- D. Pallas, Sophienstr. 6.
- Paul Pallas, alter Markt 20.
- Gust. Pfeiffer, Kaulstr. 15.
- H. Richter, Glaukische Kirche 2.
- Franz Schumann, Friedrichstr. 8.
- H. Stade, gr. Steinstr. 36.
- H. Strähner, Bernburgerstr. 13.
- Stark, Bernburgerstr. 41b.
- V. Schmidt, Dorothienstr. 14.
- Schnabel, Albrechtsstr. 12.
- Seyfers, Weidenstr. 7.
- D. Seeger, Dorothienstr. 11.
- Schmidt, Restaurateur in Trotha.
- C. Schaaf, Taubengasse 3a.
- V. Schuchardt, Glaukische Kirche 2.
- C. Schuchardt, Wörmligerstr. 39.
- A. Uhlisch, Königstr. 33.
- A. G. Werner, Bernburgerstr. 31.
- C. Weise, Wörmligerstr. 31.
- W. Zagan, Albrechtsstr. 20.

Bestellungen auf weniger als 24 Flaschen Lagerbier resp. 22 Flaschen Exportbier werden ausschließlich von vorstehenden Firmen, welche den Detailverkauf übernommen haben, ausgeführt. Sonstige Zuschriften, Anfragen, Beschwerden u. werden erbeten unter der Adresse:

**Brauerei zum Waldschlösschen Actien-Gesellschaft in Dessau.**

**Nachlass - Auction.**

Am Sonntag den 19. d. M. Nachmittags 11 Uhr verleihere ich gr. Steinstr. 14, 2te Etage:

- 4 komplette Betten, 2 Schreibstühle, 1 Kommode, 1 Kommode mit Aufsatz, 4 Sophas, 4 Waschtische, vier Spiegel, 2 Lehnstühle, 3 ovale Tische, Gardinen, Wäsche, Waschgefäße, Haus- und Küchengeräth u.

gegen Baarzahlung.  
**Petschick, Gerichts-Vollzieher.**

**Auction.**

Freitag den 18. Januar cr. Vorm. 10 Uhr sollen Pfännerhöhe 1a hier: **ca. 20000 Mauersteine, Bauhölzer u. Nuthölzer** zwangsweise versteigert werden.  
**Bischopf, Gerichts-Vollzieher.**

**Freiwillige Auction.**

Am Sonntag den 19. d. M. Vormittags 11 Uhr verleihere ich im Gasthofe zum goldenen Hirsche hier:

**1 5jähriges braunes Pferd.**

**Petschick, Gerichts-Vollzieher.**  
Neue und gebrauchte Möbel aller Art verkauft billig  
Brunnswarte 6.

**Auction**

Sonntag den 19. d. M. Nachm. 1 Uhr 11. Ulrichstraße 34 (Wahl z. 3 Röhren).  
**O. Radestock, Auct.-Commissar.**

**Coffee, gebrannt, vorzüglich im Geschmack, empfiehlt a Bund 1 Mark 10 Pfg.**

**H. W. Haacke, gr. Klausstraße 16.**

**Alle Hülsenfrüchte empfiehlt als gut und billig**

**H. W. Haacke.**

**Hülsenfrüchte, gut haltend, empfiehlt**

**Th. Büttmeyer, Zapfenstr. 10.**

**Großer Gishrant, für Restaurateur und Fleischer geeignet, ist billig zu verkaufen**

**Langeasse 10.**

Eine Bräudenwaage, 10 Etr. tragend, eiserne kleinere gezeigte Gewichte, eine Schrotmühle, eine Wagenlanze (Schere), ein großes Schild, verschiedene kleinere Sägen zu haben

Merseburgerstraße 2, parterre.  
eine Piments- und Pfeffer-Mühle, auch ein Weisgries verkauft  
Magdeburgerstr. 22.

2 schlacht. Schweine verl. gr. Wallstr. 38.

**Johann Hoff'sche Malzseifen. Beste Toilettenmittel.**

In den Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten, alleinigen Erfinder der Malzpräparate, Herrn Johann Hoff, in Berlin, Neue Willmetstraße 1. Streif- und Danzigerböden, betreffend den Erfolg nach dem Gebrauch der Johann Hoff'schen Malz-Kräuter-Toiletten-Seife und aromatischen Malzseifen. Für die Kopfhaut ist die Hoff'sche Malz-Kräuter-Vomade unentbehrlich. Sie erzielt bei anhaltendem Gebrauch eine ganz reine, gesunde Kopfhaut, befähigt sie ein ichones, feidenähnliches Haar zu erzeugen. Ich habe Ihre Malz-Kräuter-Toiletten-Seife bei mehreren meiner Hautkranken angewandt und stets vorzügliche Erfolge erzielt, sie hat bei einigen die Kräfte der Haut (Wischer) torrigirt und einen feinen Reiz erzeugt. Dr. **Wein-schenk**, Königl. Decretär in Stolp. Aus Berlin. Ihre Prima-Sorte Malz-Kräuterseife ist ein Produkt in so vorzüglicher Qualität, wie ich je bisher noch nicht gepakt habe; meine Schwiegermutter ist ganz erlöst davon. Ich bitte um weitere Zulehnung.

Freier v. d. Seydt.  
Preise: 6 Flaschen Malzextrakt-Gesundheitsbier incl. Fl. 3,80 M. — Concentrirtes Malz-Extrakt, mit und ohne Eisen, per Flacon à 3 M., 1,50 M., 1 M. — Malz-Chocolade I. à Pfd. 3,50 M., II. à Pfd. 2,50 M. — Eisen-Malz-Chocolade per Pfd. 1,50 M., II. à M. — Malz-Chocoladen-Pulver in Flaschen à 1 M. und 1/2 M. — Brust-Malz-Bonbons in Cartons à 50 — Aromatische Malzseifen I. 1 M., II. 75 Pfg., III. 50 Pfg., IV. 30 Pfg. — Aromatische Malz-Bonbons in Flacons à 1/2 M. und 1 M.  
Verkaufsstelle bei: **D. Lehmann und Helmbold & Comp.** in Halle. Weitere Niederlagen werden durch das General-Depot **Abb. Robert** in Magdeburg errichtet.

**Tanz-Unterricht.**

Montag den 21. Januar beginnt der 2. Kursus meines Tanzunterrichts nicht Privatjürl. Gefällige Anmeldungen werden jederzeit gern entgegengenommen.  
Einzel-Unterricht in kürzester Zeit. **H. Wippinger**, Dorothienstr. 14, II.

**Neue Sing-Akademie.**

Freitag den 25. Januar Abends 7 Uhr im Saale des Stadtschützenhauses  
**M. Bruch's Lied von der Glocke**

unter Mitwirkung von  
Frl. **H. Oberbeck** aus Weimar, Frl. **Aug. Hohenschild** aus Berlin, Herrn **M. Bürger**, Hofopernsänger aus Braunschweig, und Herrn **O. Schelper**, Opersänger aus Leipzig.

**Kaiser Wilhelms - Halle.**

Heute Donnerstag zweite und morgen Freitag den 18. Januar dritte  
**Humoristische Soirée**  
der seit 20 Jahren bestehenden  
**Leipziger Quartett- & Concert-Sänger**  
aus den oberen Sälen des Hotel de Pologne (Leipzig)  
Herrn **Eyle, Selow, Semada, Platt, Hoffmann, Frische, Maass und Hauke.**  
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.  
Sonntag den 19. Januar keine Soirée.

**Jahres - Verammlung**  
des  
**Frauen - Missions - Vereins**  
der **St. Ulrichs - Gemeinde**  
Freitag den 18. d. M. Nachm. 3 Uhr im Vereinslokal.  
Tagesordnung:  
1) Jahresbericht des Vorstehenden und Beschlussfassung über die Verwendung der im Vereinsjahr aufgebrauchten 1746 M.  
2) Statutenrevison.  
3) Vorstandswahl.

Im Saale „Café David.“  
Heute Donnerstag den 17. Januar vorletzte,  
Freitag den 18. Januar letzte  
**Phänomenal - Chemisch - Physikalisch - Magische Soirée**  
nach eigener Art und Combination, gegeben von **Dr. Wiljalba**

**Frikell**

Kassensitz 1/8 8 Uhr. Anf. 8 Uhr. Billets zu Tagespre. bei Herren Steinbrecher & Jasper zu entnehmen.

**Interim - Stadt - Theater.**

Vor dem Steinthor Nr. 7 u. S.  
Freitag den 18. Januar 1884.  
22. Vorstellung im 1. Abonnement.  
Zum dritten Male:

**Der Bettelstudent.**

Große Operette in 3 Akten von Müllner.  
Sperlich 1. A. 75 Pfg. Abonnementsbillets gültig mit Einzahlung von 25 Pfg.

Sonabend: **Kanonenfutter.**  
Schwan von Rosen  
**Die Verscheren.** Lustspiel von Meier.

**Paradies.**

Heute Freitag den 18. d. M. großes Schlachtfest, früh von 10 Uhr Wellfleisch, Abends Suppe und diverse Wurst.  
**C. Meissner.**

**Wohltätigkeit.**

Für die mir am Dienstag brüsklich zugesagene Gabe jagt ich dem unbekanntem Geseher hierdurch herzlich Dank. Ich werde sie nach Vorchrift verteilen.  
**Saran, Dierprediger.**

**Affenpinder** jugel. Auguststr. 6a, S. p.  
Für den Inzerententhell verantwortlich:  
M. Ulfemann in Halle.